

## 6. Rechts- und Wirtschaftsgeschichte

Gerhard Köbler: Bilder aus der deutschen Rechtsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München: Beck, 1988. – 384 S.

Das Buch des in Innsbruck lehrenden Juristen Gerhard Köbler verwirrt aufs erste Hinsehen. Was soll man von einem Werk »Bilder aus der deutschen Rechtsgeschichte« erwarten? Kommentierte Bilder juristischer Sachverhalte, welche zweifelsohne v. a. im Recht vergangener Jahrhunderte eine große Rolle spielten? Oder eine tour d'horizon durch die deutsche Rechtsgeschichte? Nun, Bilder enthält das vorliegende Werk in der Tat in großer Zahl, aber vom Charakter her ist das Werk eher die große tour d'horizon. Im Grunde handelt es sich um eine Art kurzgefaßter deutscher Rechtsgeschichte, die reich illustriert ist. Das Bild spielt eine gegenüber dem Text eindeutig nachgeordnete Rolle, ja manchmal sucht man sogar – ohne gleich erfolgreich zu sein – den passenden Text zu den nicht immer ganz glücklich platzierten Bildern. Verwirrend wirkt auch die Tatsache, daß Köbler eine höchst eigenwillige Zitierweise hat: Er hebt die häufigen und langen wörtlichen Zitate weder durch Kursivdruck noch durch Anführungszeichen noch sonstwie von seinen Erläuterungen ab, und nicht selten merkt man erst am altertümlichen Deutsch oder an einer beiläufigen Notiz (»... schreibt Tacitus...«), daß ein Zitat vorliegen muß.

Hat man sich mit diesen Eigentümlichkeiten nach einer gewissen Einlesezeit vertraut gemacht, entdeckt man durchaus die Vorzüge des Buches. Man wird, begonnen mit der Zeit der Indogermanen bis hin zur juristischen Theorie und Praxis der Gegenwart, intensiv mit Eigenheiten der deutschen Rechtsgeschichte vertraut gemacht. Insofern ist das Werk durchaus zu empfehlen, insbesondere als Einstiegswerk für den juristischen Anfänger oder für den Vertreter der fachlich benachbarten Geschichtswissenschaft. G. Fritz

## 7. Bau- und Kunstgeschichte

Klaus Jan Philipp: Pfarrkirchen. Funktion, Motivation, Architektur. Eine Studie am Beispiel der Pfarrkirchen der schwäbischen Reichsstädte im Spätmittelalter. – Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 4. Hrg. von Heinrich Klotz und Hans-Joachim Kunst. – Marburg: Jonas, 1987. – 231 S. mit Abb.

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist die Feststellung, daß insbesondere das 14. und 15. Jahrhundert eine Vielzahl von Pfarrkirchenneubauten hervorgebracht hat. Zur Frage, wie sich dieses Phänomen erklären läßt und welche Gründe hierfür maßgeblich waren, zog der Autor die Pfarrkirchen der schwäbischen Reichsstädte des Spätmittelalters heran. Diese Städtegruppe umfaßt die Neckarstädte Wimpfen, Heilbronn, Esslingen und Rottweil sowie Weil der Stadt und Reutlingen, (Schwäbisch) Hall und (Schwäbisch) Gmünd, Ulm, Giengen an der Brenz und Bopfingen, dann die oberschwäbischen Reichsstädte Pfullendorf, Biberach und Ravensburg, die Bodenseestädte Überlingen, Buchhorn (= Friedrichshafen) und Lindau sowie die Reichsstädte im Allgäu, Wangen, Isny, Memmingen, Leutkirch, Kempten und Kaufbeuren und schließlich die seit 1803/1806 bayerischen Städte Dinkelsbühl, Nördlingen und Donauwörth. Wesentlich für die Auswahl war ihr deutlich abgrenzbarer Rechtsstatus, die Kontinuität in der Bautätigkeit und ihre enge landschaftliche Verbundenheit.

Bestreben des Autors war es, die Lücke in bezug auf die in der kunsthistorischen Forschung häufig vernachlässigten Pfarrkirchen – Ausnahmen bilden hier z. B. Ortsmonographien – zu schließen und mit seiner Arbeit einen Beitrag zu einem neuen Verständnis mittelalterlicher Architektur zu leisten. Das neue an seiner Untersuchung, und dabei unterscheidet er sich von der uns so bekannten Arbeit von Hans Koepp über »Die Baukunst der Spätgotik in Schwaben« aus dem Jahre 1958, wird im Untertitel »Funktion, Motivation, Architektur«

ausgedrückt, Fragestellungen, die auch seine Quellenauswahl bestimmen. Publikationen zur jeweiligen Stadtgeschichte, Darstellungen zur Baugeschichte sowie Urkundenbücher liefern das Material für seine Forschungen. Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß nicht nur, wie bei älteren kunsthistorischen Arbeiten üblich, Stilvergleiche im Vordergrund stehen, sondern auch dem gesellschaftlichen Umfeld, in dem diese reichsstädtischen Kirchen entstanden, große Bedeutung beigemessen wurde: wer waren ihre Auftraggeber, wie war die kirchenrechtliche Situation, welche Funktionen kamen den Großbauteilen Chor und Langhaus zu und wie veränderten sie sich im Laufe der Zeit. In einem umfangreichen Dokumentationsenteil werden anhand von 26 Stadtgrundrißskizzen die topographische Lage der Kirche zur Stadt und die verschiedenen Möglichkeiten der Entwicklung sakraltopographischer Zusammenhänge dargestellt.

Daneben wird auch der Frage nach den Beziehungen zwischen weltlicher und kirchlicher Macht nachgegangen sowie nach den historisch relevanten Motiven für den Neubau städtischer Pfarrkirchen gefragt. So versucht der Autor, die in der Literatur verbreitete Theorie des »Zu-Klein-Seins« als Anlaß für den Neubau einer Kirche zu widerlegen. Für ihn ist vielmehr die kritische Wechselbeziehung zwischen Stadtbürgern und Patriziern einerseits und dem Kirchherrn andererseits dafür ausschlaggebend, daß immer öfter Städte als Bauherren auftreten. Interessant sind hierbei die historischen Belege, mit deren Hilfe er nachweist, wie die schwäbischen Reichsstädte jede politische oder wirtschaftliche Schwäche eines stadtfremden oder außerhalb der städtischen Organisation stehenden Kirchherrn zu nutzen versuchten, um in den Besitz wichtiger Kirchenrechte zu gelangen. Das Mittel hierzu war der Neubau einer Kirche oder auch nur des Chores, wobei insbesondere letzteres rechtswirksamen Charakter beinhaltete. Materielle Aufwendungen der Stadt beim Bau der Kirche wurden mit Rechten vergütet, die ehemals dem Kirchherrn zugehörten und die er an die Stadt abtreten mußte.

Auch am Beispiel Hall wird dieser Wechsel zwischen dem »alten« Kirchherrn von St. Michael, dem Benediktinerkloster Kumburg, und dem »neuen« Kirchherrn, der Stadt Hall, die schließlich im Jahr 1508 das Patronatsrecht über die Michaelspfarre erhielt, nachgezeichnet. Hier führte die Auseinandersetzung zu einem überraschenden Bauergebnis: Nicht die Westfassade der Kirche erhielt wie üblich eine herausragende Gestaltung, sondern die dem Hof des Kirchherrn zugewandte Südseite wurde im Rahmen der Neubauten des Langhauses (1427–1453) und des Chores (1493 bis nach 1525) eindeutig zur Darstellung aufwendiger Architektur genutzt und als Schauplatz ausgebildet. An diesem Beispiel wird deutlich, wie die Bürger der Stadt in der dem Kirchherrn gegenüberliegenden Kirchenseite ihre neue Macht demonstrierten und sie so in Stein manifestierten.

Um die erkämpfte Unabhängigkeit vom Kirchherrn auch für jeden sichtbar werden zu lassen, übertrugen einige Städte architektonische Formen und Motive von sozial höhergestellten Bauten per Zitat auf ihre Pfarrkirchen und erlangten so eine Aufwertung ihrer Pfarrkirche. Dies geschah z. B. durch Verwendung des Zweiparallelrippengewölbes des Prager Veitsdoms – das dort dem Chor vorbehalten war – auch in den drei Schiffen des Haller Langhauses. Wie der Autor übrigens überhaupt die bedeutendste Leistung spätmittelalterlicher Architektur in der Ausbildung neuer Gewölbefiguren sieht.

Diese leicht überarbeitete Dissertation von Klaus Jan Philipp bietet sowohl durch ihren Materialreichtum als auch durch ihre perspektivenreiche Betrachtungsweise neue Einblicke in eine der wichtigsten Bauaufgaben des ausgehenden Mittelalters. Durch ihren gelungenen fächerübergreifenden Ansatz wird sie sowohl für den historisch als auch für den kunsthistorisch interessierten Leser zum Erlebnis.

M. Kolb

Burgen der Salierzeit / hrsg. von Horst Wolfgang Böhme. 2 Tle. (Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches). – Sigmaringen: Thorbecke, 1991. – 342, 388 S. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte; 25; zugl. Publi-